

stinischer und Dionysischer Neuplatonismus und das Mittelalter; Tullio Gregory, Vom Einen zum Vielen. (Zur Metaphysik des Johannes Scotus Eriugena); Tullio Gregory, Das Opusculum contra Wolfelmum und die antiplatonische Polemik des Manegold von Lautenbach; Paul Wyser, Taulers Terminologie vom Seelengrund; Heinrich Dörrie, Porphyrios als Mittler zwischen Plotin und Augustin; Richard Walzer, Platonismus in der islamischen Philosophie. (Arabische Übersetzungen aus dem Griechischen); Henri-Dominique Saffrey, Der gegenwärtige Stand der Forschung zum ‚Liber de causis‘ als einer Quelle der Metaphysik des Mittelalters; Werner Beierwaltes, Das Problem des absoluten Selbstbewußtseins bei Johannes Scotus Eriugena. — Dem Band sind bibliographische Hinweise und zwei Indices (nominum und rerum) beigegeben. Ein großer Nachteil, der hoffentlich nicht zur Regel wird, ist der Verzicht auf die Angabe der ursprünglichen Seitenzählung der Beiträge.

H. M. S.

Henri de Lubac, Corpus Mysticum. Kirche und Eucharistie im Mittelalter. Eine historische Studie, übertragen von Hans Urs von Balthasar, Einsiedeln 1969, Johannes Verlag, 369 S. — Der Übersetzung liegt die 2. Aufl. von 1949 des französischen Originals zugrunde, dessen Besprechung im DA nicht erfolgte und hier nachgeholt werden soll. Der Vf. gibt vor allem eine Bedeutungsgeschichte des Begriffs *corpus mysticum*, der von Theologen des 9. Jh. zur Bezeichnung des sakramentalen Leibes Christi in ihre eucharistischen Traktate eingeführt wird; dabei fußen sie auf Hesychius (gest. nach 450). Der Begriff *corpus mysticum* ist also zunächst ein Begriff eucharistischer Terminologie, er macht jedoch einen Bedeutungswandel durch zu der heute noch geläufigen Bedeutung *corpus mysticum* = „Kirche“. Diese Entwicklung ist schon im 9. Jh. angelegt, da im Zusammenhang mit der Eucharistie *corpus* ein Dreifaches bezeichnet, den natürlichen, den sakramentalen und den kirchlichen Leib. Der Zusammenhang von Eucharistie und Ekklesiologie ist damit deutlich. Seit der 2. Hälfte des 11. Jh., seit dem Streit um Berengar, bemächtigt sich analytisch-rationalistisches Denken der Abendmahlslehre und führt zu schärferen Unterscheidungen. Natürlicher und sakramentaler Leib Christi werden immer stärker ineins gesetzt, die Vorstellung vom dritten Leib, der die Kirche ist, wird allmählich von der Eucharistie losgelöst. Im Rahmen dieser Entwicklung wird das Beiwort „mystisch“ für den sakramentalen Leib aufgegeben und dem kirchlichen Leib zugeordnet. Der Ausdruck *corpus mysticum, quod est ecclesia* ist endgültig da im Tractatus de sacramentis des Magisters Simon um 1150—1160 und setzt sich im Verlauf des 13. Jh. durch. Er wird dabei völlig aus dem Zusammenhang eucharistischen Denkens gelöst und zu einem Begriff nur der Ekklesiologie. Als solcher spielt er in den spätmittelalterlichen Auseinandersetzungen um das Verhältnis von Staat und Kirche eine Rolle. Die subtilen, auf bewundernswerter Quellenkenntnis beruhenden Untersuchungen wenden sich vor allem an Theologen und Dogmenhistoriker. Da die eucharistische Terminologie, die H. de Lubac in all ihrer Fülle, in ihren Bedeutungsschattierungen und in ihrem Bedeutungswandel vorführt, in Verbindung mit ekklesiologischen Vorstellungen auch in vielen Quellen auftaucht, mit denen sich der Mediävist zu befassen hat, wird auch für ihn die Lektüre des Buches mancherlei Nutzen bringen. H. de Lubac liefert einen weiteren Baustein zur Beurteilung der geistesgeschichtlichen Gesamtentwicklung im MA, wobei wiederum der Epochencharakter besonders des 11. Jh. deutlich wird. Wie der Vf. im Vorwort zur deutschen Ausgabe erklärt, konnte er sich zu einer grundlegenden Neubearbeitung nicht entschließen; daher wird vielfach nach z. T. allerdings schon 1949 überholten Editionen zitiert. Da der Vf. sein Beweismaterial in fast erdrückender Fülle ausbreitet, ist er überdies zu einer Zitierweise gezwungen, die vielfach nur dem Eingeweihten ohne weiteres verständlich erscheint. Auf folgende